

Firmen bestimmen Forschung immer stärker mit

Viele Mitarbeiter und Forschungsprojekte an der Uni werden durch Drittmittel bezahlt. Die Studentenschaft spricht sich gegen eine Abhängigkeit von diesen Einnahmen aus.

Von Juliane Meißner

Stadtmitte – Zusätzliche Einnahmen werden für die Universität immer wichtiger, sind aber auch nicht unumstritten. Diese Drittmittel kommen aus der Wirtschaft, Stiftungen und Forschungseinrichtungen. „Im vergangenen Jahr hatte die Uni zusätzlich 47,2 Millionen Euro zur Verfügung“, sagt Pressesprecher Ulrich Vetter.

„Drittmittel sind unverzichtbar“, betont Professor Ralf Ludwig vom Institut für Theoretische und Physikalische Chemie. „Es gibt für die öffentliche Lehre und Forschung eine Grundfinanzierung durch den Staat – diese deckt aber bei Weitem nicht alles ab“, so Ludwig. „Ohne Drittmittel gäbe es keine attraktiven Diplom- und Doktorstellen“, ist sich Ralf Bill, Professor an der Agrar- und Umweltwissenschaftlichen Fakultät, sicher. So habe er zehn Promotionen betreut – neun davon bezahlt aus Drittmitteln.

Auch Steffen Fischer könnte ohne die Drittmittel nicht für seine Di-

plomarbeit forschen. Der 25-Jährige benötigt für seine Untersuchungen unter anderem ein Infrarotspektrometer. „Die gesamte Apparatur kostet so viel wie ein Mittelklassewagen“, erklärt der Chemiker.

„Unsere Fakultät bekommt viele Aufträge von kleinen und mittelständischen Unternehmen aus der Region“, sagt Ralf Bill und ergänzt: „Einige der Betriebe haben wieder-

um Absolventen von uns in ihrem Betrieb übernommen.“ So könne man die Fachkräfte in der Region halten, vermutet der Professor.

Doch die Verwendung von Drittmitteln stößt bei Studenten auch auf Kritik. „Die öffentlichen Mittel der Universität müssen ausreichen, um den Forschungs- und Lehrauftrag grundlegend abzudecken“, erklärt der Präsident des Studentenrates, Johannes Krause. Drittmittel

sollten daher für zusätzliche Projekte verwendet werden. „Es darf nicht darauf hinauslaufen, dass Wirtschaftsinteressen die Inhalte der Forschung bestimmen.“ Einen weiteren Kritikpunkt äußert Robert Thomas von der Juso-Hochschulgruppe: „Die verschiedenen Fakultäten nehmen unterschiedlich viel Geld ein! Dadurch werden Studenten benachteiligt.“

„Ohne Drittmittel wäre die Lehre anders – einige Studiengänge wären nicht mehr existent. Das zusätzliche Geld ist eine notwendige Ergänzung für den Grundhaushalt der Uni“, fasst Personalchef Andreas Tesche zusammen. „Müssten wir nicht Drittmittel einwerben, ginge viel an Kreativität und Elan verloren“, ist sich Ralf Ludwig sicher. Da die Fakultät auf die finanzielle Unterstützung und somit auf die Forschungsvorhaben angewiesen sei, müsse man auf seinem Gebiet auf Zack sein. „Wenn wir zu aktuellen Themen lehren können, kommt dies wiederum den Studenten in der Vorlesung zugute.“

Forschung bringt hohe zusätzliche Einnahmen

47,2 Millionen Euro hat die Uni Rostock 2010 an Drittmitteln eingeworben. 2005 waren es noch 25,8 Millionen Euro.

13,7 Millionen Euro hat die Medizinische Fakultät im vergangenen Jahr eingenommen. Damit liegt sie vor der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät mit 11,5 Millionen Euro.

517 Stellen von insgesamt 2609 Mitarbeitern der Universität werden aus Drittmitteln finanziert.

1 Jahr Vorlaufzeit benötigen die Forschungsvorhaben von der Antragstellung bis hin zum Bescheid. Jedoch sei die Zahl der Ablehnungen hoch, nur jeder vierte Antrag werde bewilligt, so Ralf Bill.



Diplomand Steffen Fischer (25) könnte ohne Drittmittel nicht forschen.

Foto: Irene Burow